

Ottocoles Heimatblätter

Heimatsländliche Beilage des „Ottocoles Bote“

87. Jahrgang

Donnerstag, 27. November 1909

Nummer 11

DR. MEINRAD PIZZININI:

August von Kotzebue und Tirol

Wenn auch noch einige seiner Theaterstücke aufgeführt werden, so ist dennoch von der Bedeutung, die August von Kotzebue zu seiner Zeit genoß, nichts übrig geblieben. Er gehörte zu den bedeutendsten Persönlichkeiten im europäischen Kulturleben; — heute kommt ihm eigentlich nur mehr literarhistorische Bedeutung zu.

Vor 150 Jahren wurde August von Kotzebue ermordet. Dies gibt Anlaß, an seine Reise durch das Pustertal zu erinnern, eine Episode, nicht uninteressant für das kulturgeschichtliche Bild unserer Gegend im frühen 19. Jhd.

Das bewegte Leben des August von Kotzebue

In seiner späten Schrift „Wie kommt es, daß ich so viele Feinde habe?“ gesteht sich Kotzebue seine Fehler ein: er habe sich immer in literarische Feinden eingelassen und weiters das Lächerliche an einer Sache schnell aufgefunden und scharf herausgehoben. — „Aber ich konnte nicht schweigen...“! Diese Hauptfehler vor allem gestalteten sein Leben sehr bewegt.

Geboren wurde Kotzebue am 3. Mai 1761 als Sohn eines großherzoglich-weimar'schen Legationsrates. Schon früh hatte er Beziehungen zum Theater. Bei der Uraufführung von Goethes Stück „Die Geschwister“ durfte er den Postboten spielen. Nach dem Jusstudium in Jena und Duisburg begann er seine Advokantentätigkeit in Weimar. Wie einst der Lustspieldichter Carlo Goldoni wegen einer Satire auf die Frauen von Pavia aus der Stadt hatte flüchten müssen, so war Kotzebue gezwungen, wegen seiner spöttischen Gedichte auf die Damen, Weimar zu verlassen. Durch die Beziehungen seiner Mutter kam er nach Rußland, wo er hohe Positionen erlangte. Mit dem Amt des Präsidenten des Gouvernementsmagistrats der Provinz Estland, das der erst 23-jährige innehatte, war der Adelstitel verbunden.

Bereits seine frühen Bühnenstücke brachten Kotzebue große Erfolge. Mit der all-

gemeinen Anerkennung wuchs auch das materielle Einkommen. Im Jahre 1795 konnte er die Präsidentenstelle aufgeben und sich auf seine Güter in Estland zurückziehen, um sich ganz seiner literarischen Aufgabe zu widmen. 1799 folgte



August v. Kotzebue

Kotzebue einem Ruf nach Wien als Hoftheatersekretär, was der Stelle des Direktors gleichkam. Er konnte sich allerdings nicht durchsetzen. Wenn er auch nach ungefähr einem Jahr wieder entlassen wurde, zeugt seine Ernennung zum „kaiserlichen Hofdichter“ immerhin von seiner Wertschätzung als Literat.

Kotzebue versuchte daraufhin, in Weimar Fuß zu fassen, eine Absicht, die sich weder jetzt noch später verwirklichen sollte. Goethe lehnte eine engere Freundschaft mit ihm ab. Dies war letztlich dafür ausschlaggebend, daß sich zwischen Kotzebue und dem „klassischen Weimar“ die Entfremdung immer mehr vertiefte.

Nach einer Pariserreise, 1803, wandte er sich im Jahre 1804 nach dem Süden, nach Italien. Dabei kam er auch durch Tirol. In den „Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel“ ist er über Tirol des Lobes voll. Italien konnte ihn nicht begelstern. Nicht verzückt und beflügelt wie Goethe kehrte er zurück. Besonders hatte ihm nur gefallen, daß auch dort seine Stücke mit Erfolg aufgeführt wurden.

Nach dieser Reise hielt sich Kotzebue hauptsächlich in Königsberg und in Rußland auf. Seit 1810 wurden seine Beziehungen zum Zarenhof immer enger. Von Zar Alexander erhielt er auch den Auftrag, einen monatlichen Bericht zu verfassen, über die neuen Ideen in bezug auf Politik, Wirtschaft usw., die in Deutschland und Frankreich in Umlauf kämen. — Kotzebue übersiedelte nun nach Weimar, wo er ständig Streit mit den Burschenschaften hatte. Als ein Schreiben an den russischen Hof, in dem Kotzebue den neuen Zeitgeist für alle Monarchien als äußerst gefährlich schülderte, in die Öffentlichkeit kam, war er, — ohnehin schon als Spion verdächtig —, gezwungen, nach Mannheim umzuziehen. Dort ermordete ihn am 23. März 1810 der Burschenschaftler Carl Ludwig Sand, ein haßerfüllter Fanatiker.

Das Geheimnis des Erfolges, den er mit seinen über 200 Theaterstücken errang, lag darin begründet, daß er die Probleme seiner Zeit, der „Sturm und Drang“-Zeit, dem Publikum sehr bühnenwirksam zu präsentieren verstand. Wenn ihm auch geniale Züge nicht abgesprochen werden können, so stand er mit seinem Werk doch zu sehr in seiner Gegenwart, als daß es überzeitlich bis heute aktuell geblieben wäre.

„Die Straße von Brixen abwärts nach Kärnten...“

„Warum reist denn Alles, was reisen kann, immer nur nach der Schweiz? Warum besuchen so wenige Menschen Tyrol? Warum schreibt denn Alles, was schreiben kann, Bücher über die Schweiz? und warum lesen wir so selten etwas von Tyrol? Ich habe die Schweiz auch gesehen, wenn gleich nur obenhin, aber ich muß laut bekennen, daß die Naturschönheiten Tyrols mir jenen der Schweiz in nichts nachzustehen scheinen.“¹⁾

In einer Zeit, noch bevor Tirol durch seine Freiheitskämpfe des Jahres 1809, die in Europa Erstaunen und Bewunderung auslösten, für den damaligen bescheidenen Tourismus als Besucherland anziehend wurde, schrieb August Kotzebue in begeisterten Tönen über Tirol und die Tiroler. — „Was lässe sich wohl noch mehr zur Empfehlung einer Lustreise sagen? Ein herrliches Land, zauberliche Aussichten, wohlunterhaltene Chausseen, gute Pferde, willige Posthalter, höfliche Postillions, bequeme Nachtlager, leckere Spelsen, guter Wein, freundliche Bedienung, wohlfeile Zeche. Ohne Bedenken, darf ich selbst schwächlicheren Damen den Rath geben, sich im nächsten Sommer Gesundheit und Hellekelt in den Tyroler Gebürgen zu holen.“²⁾

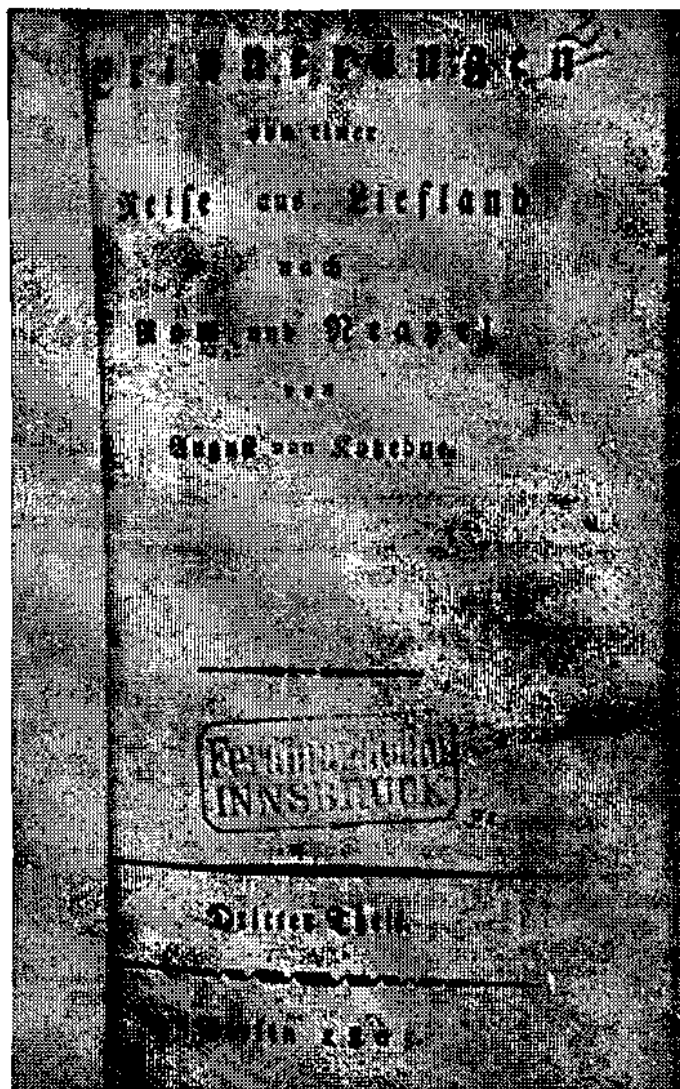
Kotzebue reiste über Reutte, den Fernpaß, Innsbruck, den Brenner nach Italien. Auf der Rückreise im Winter 1804/05 kam er durch das Pustertal. Die Wege waren verschneit! — „Als ich durchreiste, mußte ich meinen Wagen auf Schlitten setzen, und ich mußte an manchen Orten Tage lang verweilen, um abzuwarten, daß man den Weg öffne, denn manshoher Schnee hatte ihn versperrt, auch waren hier und da Lawinen von den Bergen auf die „Landstraße herabgerollt.“³⁾

Einige Charakteristika des Pustertalers, wie sie August von Kotzebue sieht, beziehen sich auf die Bewohner der gesamten Talschaft und müssen folglich in diesem Zusammenhang wiedergegeben werden:

„Die Straße von Brixen abwärts nach Kärnten ist für einen Menschenbeobachter noch interessanter, als die große Landstraße über Innsbruck, welche mehr befahren wird, und wo also die Menschen doch schon mehr geschliffen, oder hier und da etwas gekünstelt sind. Hier hingegen stößt man überall auf die reinste, lauterste Natur. Fast wie Kinder betrachten sie den Fremden neugierig, gehn ihm überall nach, machen sich immer etwas um ihn zu schaffen, werden ihm durch ihr Gutmennen oft lästig; aber unmöglich kann er böse auf sie werden, denn unverkennbar ist das herzliche Bestreben, ihm alles nach Wunsch zu machen.“

Kotzebue geht auch kurz auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein und erhartet selbst damit seine Beobachtungen, die „Lauterkeit“ des Menschenanschlages betreffend: „Der Hauptnahrungszweig ist hier Viehzucht; der Weinbau hat aufgehört, das Klima ist zu rau, denn das Tal liegt hoch, und die scharfen Winde haben freien Durchzug. Neun Monate lang ist bei uns Winter, sagt man z. B. in Niederdorf, und

Titelbild von Kotzebues „Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel“.



Sämtliche Fotos von Meinrad Pizzinini

drei Monate kalt. Hingegen gedelht die Viehzucht vortrefflich. Daher mag es auch wohl kommen, daß dies Hirtenvölkchen mir noch braver und unverdorbenerscheint, als seine Nachbarn, die Weinbauer.“

Viele Einzelheiten ließ sich Kotzebue von den jüngstvergangenen Kriegswirren und den Auswirkungen in diesem Tal erzählen. — „Bauer war ein Schreckenswort für die Franzosen, das sie oft im Zaume hielt. ‚Wir sind recht gut durchgekommen‘, sagen die Tyroler hier, wir haben die Franzosen als Feinde und zuletzt als Sauergerden⁴⁾ hier gehabt, da nannten wir sie nur Saurgarden, denn sie tranken viel Wein.“

Man erkennt Kotzebues tatsächliche scharfe Beobachtungsgabe, wenn ihm auch Kleinigkeiten auffallen:

„Ihren kindlichen Sinn verrathen die Tyroler hier auch mehr als sonst irgendwo, durch die Freude an bunten Bilderchen, die sie so gern an ihre Häuser mahlen, oder an die Landstraße stellen, und in welchen oft, selbst wenn sie fromme Gegenstände darstellen, eine gewisse naive Drolligkeit herrscht. Von Heiligenbildern sind sie große Liebhaber, und, wie einst die Römer fremde Gotttheiten willig aufnehmen, so versagen sie keinem fremden Heiligen den Zutritt, denn ich habe sogar den heiligen Peter von Alcantara hier an-

getroffen, der, Gott weiß wie, sich nach Tyrol verirrt hat.“

Kotzebue beobachtete die „Tyroler“, wie sie die verschneite Straße wieder befahrbar machen und weiß in seinem Enthusiasmus für dieses Volk selbst dabei nur Positives zu berichten:

„Es ist ... ein Vergnügen zu beobachten, mit welcher Willigkeit und Thätigkeit der Tyroler dies beschwerliche Geschäft übernimmt. Unter mehreren Tausenden, die ich, auf einer Strecke von acht bis neun deutschen Meilen, am Wege arbeiten sah, habe ich nicht ein einziges unzufriedenes Gesicht bemerkt, und kein einziger hat mich angebettelt. In Italien würde ich ganz sicher so viele Bettler als Arbeiter gezählt haben. Die Tyroler waren alle freundlich, höflich, gahen mir ihren guten Morgen, oder ihr gelobt sey Jesus Christ! mit bescheidener Herzlichkeit, halfen gern, wo etwa, beim Zusammentreffen mit anderm Fuhrwerk auf schmalen Wege, noch Hülfe nöthig war, foderten nichts dafür, wo sie doch mit Recht hätten fordern dürfen, sondern zogen ihre grünen runden Hüte, wünschten eine glückliche Reise, und fuhren munter in ihrer Arbeit fort. — Wahrlich! hätte Raynal dieses Land durchzogen, er würde eben so in Enthusiasmus gerathen seyn, wie einst über Indien, als er (wo ich nicht irre, auf der Küste von Coromandal) eine Unschuldswelt antraf.“

2. Anton Roschmann 1746

In seiner Eigenschaft als kaiserlicher Hofhistoricus wurde Roschmann (1694 bis 1760) von Innsbruck nach Lienz entsandt, um das „Zwergelgebäu“ in der Nähe Nußdorfs zu untersuchen. Auf dieser Reise kam er auch nach Sillian. Aufzeichnungen darüber finden wir in seinem Reisetagebuch mit dem Titel „Fürstlich Görzische Residenz-Statt Lienz und dero Gegenden.“⁸⁾

„Nachdem angestern nachmittag denen Merkwürdigkeiten allhier nachgetraht, habe von dem: geistl. Herrn Supernumerario eine Copie des Weichsbriefs ersehen, woraus erhellet, daß die Kirche U. L. Frauen Irrates (?) Ioannes Minorita Iniacensis Epüs. auf Ansuchen des Herrn Georgen Bischoffen zu Brixan consecrirt und reconciliert habe die neu erbaute Pfarrkirche in Sillian den 20. Juli 1441. NB. Der Bau ist mit Säulen außenher, und inwendig mit einer runden Zierratensäulen oben auß einander in Winkl gehend.“ In dieser Kirchen soll ein Graf vom Görz begraben liegen,⁹⁾ und gewisse Güetter, so dormalen der Liecht-Bau genannt werden, müssen das ewige Licht zum Grabe erhalten.

Ober der Thür ist im Stain ausgebaut das görzische und des Markts Wappen. Das Markts ist ain sogenanntes Siller-Sayl bey denen Strangen Pferden. In dieser Kirchen seynd khaine Epitaphia nit; außen herum an denen Mauern auch nichts besonders, außer ainen Trojerischen.

An dem Kirchl auf dem Freyhoff aber 2 sehr außgegangen: auf dem Boden, allwo ich in deme de anno 1508 gelesen, daß er ain Canonici Intleensis¹⁰⁾ gewesen, und in dem de anno 1511, daß er seye Capellany in Sillian.

Vor der Kirchen stehen 2 große Lindenbäum, so mit zweyn steinernen Rüstlen völlig ombgeben, der größere hat in dem Umfang seiner Wurz gegen 50 Schuach beiläuffig, wie ich es mit meinem spanischen Rohr abgemessen.

Der Markt soll seinen Ursprung von der Rettfuhr haben, und sein Namen von der Sill,¹⁰⁾ oder deme onweit vorbei fließenden sehr gefährlichen Bach aus Villgraten (welehes die Diplomata allgrata und Vallis grata heißen), so Sill heißen solle. Mithin der Ort: so der Sill, in Sillian verändert worden.“

3. Adolph Schaubach 1824

Adolph Schaubach (1850), Lehrer in Jena, hatte die Fähigkeit, Charakter, Schicksal und Beschaffenheit eines Landes ebenso scharf aufzufassen und darzustellen wie die Sitten, Gebräuche und die Lebensart dessen Volkes. Ausschlaggebend für sein Werk „Die deutschen Alpen“, aus dem auch die Aufzeichnungen über den Markt Sillian stammen, war seine erste Alpenreise im Jahre 1824.¹¹⁾

„Das eben sich verdüsternde Drautal lacht uns bald mit einem seiner heitersten Landschaftsbilder im Pusterthale entgegen, indem wir nach dem Markt Sillian (3422), 97 Häuser, 630 Einwohner kommen. 11 Stunden von Bruneck, Postwechsel zwischen Niederdorf 5 1/2 Stunden, und Mittelwald 4 Stunden. Ursprünglich dem Stifte Innichen gehörig, kam es später an die Grafen von Görz. Die Post und der Neuwirth sind die besten Gasthäuser. Seinen



Aus einer Ansicht von Sillian 1837:

Die Kirche hat noch das reine gotische Aussehen.

Pfarrwidum Sillian.

Namen hat der Ort von dem Villgratenbach, welche sonst Sill hieß. — 1440 begrub ein Murruch vom Nordgebirge die meisten Häuser; 1500 erfolgte ein ähnlicher, weshalb noch jetzt am 4. Juli eine Prozession; 1500 und 1636 Pest, daher die Prozession am 17. August; 1805 und 1798 großes Brandunglück. Überschwemmungen der Drau, deren Bett viel höher als der Markt liegt. Ein aus dem Villgratenthal vorgeschobener Schuttberg schuf die Gegend in einen Sumpf um, welchem Ubel erst neuerer Zeit die Fürsorge des Erzherzogs Johann abhalf.“

4. Sir Henry Inglis 1831

Während eines Aufenthaltes in München erfuhr der englische Schriftsteller Sir Henry Inglis (1795—1835) von einem ihm bisher unbekanntem Lande namens Tirol. Sogleich änderte er seine Reisepläne und begab sich mit seinem Begleiter Doktor Johnson dahin. Er kam auch nach Sillian, von dem er sehr enttäuscht war, wie man aus seinem Buch „Tyrol und ein Blick auf Baiern“ entnehmen kann.¹²⁾

„Sillian ist nicht gewöhnt, von den Reisenden zum Nachtquartier erkoren zu werden. Ich erkundigte mich bei einem der wenigen auf der Straße sichtbaren Bewohner, einem Bauer, nach dem besten Wirtshause. Er berichtete mich, daß nur ein einziges vorhanden sei, und geleitete mich zuvorkommend dahin. Es war wahrlich das geringste aller Gasthäuser, welches ich in Tyrol gefunden hatte; die Leute waren je-

doch höflich und bemüht, zu thun, was in ihrem Vermögen stand. So kam denn mit der Zeit Etwas wie ein Abendessen zum Vorschein; sehr lecker war es freilich nicht, allein reichlich. Mit gutem frischem Brod und frischer Milch kann übrigens ein Wandersmann sich tüglich behelfen. Daß der Käse fehlt, ist aber in Tyrol ein empfindlicher Mangel. In der Schweiz ist überall vorzügliches Käse zu haben, die Mahlzeit zu vermehren, aber der Tyroler Käse, wenn ja welcher vorhanden, ist ungenießbar. War in Sillian das geringste aller Wirtshäuser, so war es zugleich auch das wohlfeilste. Meine Zeche für Abendessen und Nachtquartier betrug noch keinen Schilling (weniger als neun Groschen). Frühstück, hatte ich mir vorgenommen, wollte ich im nächsten Dorfe, durch das mein Weg führte.“

5. Beda Weber 1838

Zur Zeit Beda Webers (1798—1858) hatte die Erschließung Tirols als Reiseland erst begonnen. Vom Besitzer der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck erhielt Beda Weber den Auftrag, ein tirolisches Reisehandbuch zu verfassen. Durch sein dreibändiges Werk „Des Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende“ wurde er zum bekanntesten Schriftsteller des Landes. Es war der Beginn der tirolischen Reiseliteratur.¹³⁾

„...die Feste Heimgfels, die Königin des ganzen Bezirkes, steigt in die Lüfte, und ohne daß man sich dessen versieht, steht man im Markte Sillian.

Er liegt am linken Ufer der Drau langzellig zu beiden Seiten der Hauptstraße, mit 1218 Einwohnern in 189 Häusern. Er gehörte in ältester Zeit dem Stifte Innichen, kam aber später durch Gewalt und Verträge an die Grafen von Görz, die ihn von Heimgfels aus als den größten Ort der Gegend vorzüglich begünstigten. Die in Heimgfels verstorbenen Mitglieder ihres Geschlechtes fanden in der Pfarrkirche zu Sillian ihre Begräbnisse, und wohlwollende Stiftungen folgten den Todten nach zur Ruhe ihrer Seele. Die Seelsorge des Marktes wird von drei Priestern besorgt, deren Vorstand zugleich Domizellar des Stiftes Innichen ist.

Die Pfarrkirche, ein heiteres Gebäude, steht auf einer kleinen Erhöhung über den Häusern des Marktes. Unter den acht Wirthshäusern verdienen die Post und der Neuwirth besonderen Zuspruch.“

6. Johann Jakob Staffler 1844

Johann Jakob Staffler (1783—1868) wurde 1843 zum Gubernialrath und Kreisauptmann im Pustertal ernannt. Neben seiner politischen Tätigkeit befaßte er sich auch

der Symmetrie auffallend verloren hat. Altarblätter und Plafond sind vom Hofmaler Mölk. Sie hat das Collegiat-Stift Inulchen zum Patrone und untersteht dem Propste jenes Stiftes als Dekan. Im Friedhofe, der die Kirche umgibt, steht die St. Annakapelle, und am westlichen Ende des Marktes eine Kapelle zu unserm Herrn im Elende. Vor der Kirchhofmauer gegen Morgen stand ehemals eine Linde von riesiger Größe,¹⁰⁾ die wohl an 500 Jahre alt gewesen sein mag. Unter ihrem Schattendache saßen einst die Richter von Heimgfels zu Gerichte. Einen Fuß über der Erde hatte sie 23¼ und in einer Höhe von 8 Fuß 13¼ Wiener Ellen im Umfange, und in dem ausgehöhlten Stamme konnte eine Familie Wohnung und Obdach finden. Diese alte, erhabene Zierde des Marktes hat ein Windstoß am 30. Juni 1838 umgestürzt.

Sillian ist ein wohlgebauter Markt mit einer langen Gasse ziemlich in freier Lage gegen Süden hin, wo dies- und jenseits der Drau hübsche Feldungen sich ausbreiten. Unter mehreren guten Gebäuden zeichnet sich das treffliche Post-Gasthaus am östlichen Ende des Marktes ganz vor-

— In den Jahren 1503 und 1638 richtete die Pest große Verwüstungen an; darum ist der sogenannte Pest-Kreuzgang am 17. August noch immer in Übung.¹¹⁾ Das Feuer zerstörte 1865 an der Ostseite des Marktes 20 Häuser, und ein gleiches wiederholte sich 1788, das 15 Häuser in Asche legte. Die Drau trat oft aus ihren Ufern, und setzte die tief liegenden Felder und selbst theilweise den Markt unter Wasser, da dieser 8 Fuß unter dem Niveau der Drau liegt. Die Schuttmassen, welche der Villgratnerbach hervorschob, erhöhten die Thalsohle unter Sillian so sehr, daß die östlich vom Markte liegenden Gründe in einen seeartigen Sumpf verwandelt wurden, der fast ¼ Stunde lang und eben so breit war. Erst vor 15 Jahren gelang es, jenes Terrain zu entwässern, und zu Wiesengrund zu kultivieren. Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzoge Johann, Höchstwelcher die Nivellierung und Anfertigung der Pläne Selbst huldvollst besorgte, verdankt die Gemeinde vorzugsweise die Ausführung dieses so segnerreichen Unternehmens.“

7. Georg Tinkhauser 1854

Georg Tinkhauser († 1873) war Regens am fürstbischöflichen Cassianum in Brixen und zugleich Conservator der Baudenkmäler im Brixener Kreis. Er ist einer der bedeutendsten Topografen Tirols des 19. Jahrhunderts. In seiner „Beschreibung der Diözese Brixen“ berichtet er über Sillian:¹²⁾

„Der Pfarrbezirk Sillian gehört zu den weitläufigsten unserer Diözese. Er hat der Landstraße entlang von Westen nach Osten eine Ausdehnung von mehr als 3 Stunden. Der Hauptort und Sitz des Pfarrers ist der ansehnliche Markt Sillian, mit 625 Einwohner und 89 Häusern am linken Ufer der Drau in der Ebene des Thales gelegen und 2 Stunden östlich vom Sitze des Dekanates entfernt.

Die Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt, in welcher sich fünf Altäre befinden, erhebt sich auf einem Hügel an der Nordseite mitten im Markt und gewährt eine freie Aussicht über den Markt ins freundliche Thal. Sie reicht in ein hohes Alter zurück, von welchem man aber seit der letzten Restauration nur mehr wenige Spuren entdeckt. Auch der Grabstein der Grafen von Görz, deren einige hier die Ruhestätte gefunden haben, wurde bei dieser Gelegenheit zertrümmert.

Die Schule zu Sillian, welche von den Kindern des Marktes und der Ortschaften Asthof, Arnbach, Kolhenthal (zum Thell), Schlittenhaus, Sillianberg und Gschwent besucht wird, reicht wahrscheinlich bis zu einer alten Pfarrschule hinauf. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat die Schule eine wesentliche Verbesserung und ein neues Haus erhalten. Den gesetzlichen halbjährigen Unterricht ertheilen zwei Lehrer. Damit ist eine Sommer- und Industrieschule verbunden. Die Auslagen werden aus dem Schulfond und aus Lokalmitteln geschöpft. Die Gemeinde besitzt zu Schulzwecken einen kleinen Fond, welcher sich aus Beiträgen einzelner Wohlthäter nach und nach gesammelt hat.“

8. Ludwig Steub 1875

Die Begeisterung für Natur und Volk ließ Ludwig Steub (1812—1888) zum Reiseschriftsteller und Dichter werden. Er reiste oft



Sillian, Legendenbild aus dem 17. Jahrhundert. — Landesmuseum, Innsbruck.

in topographischer Hinsicht mit Tirol. Das Hauptwerk seiner schriftstellerischen Arbeit ist „Tirol und Vorarlberg“¹³⁾.

„Der Markt Sillian, am linken Ufer der Drau in der Ebene der Thalsohle, hat 89 Häuser und 571 Einwohner,¹⁴⁾ in seiner Mitte das Landgericht, eine Unterförsterei, ein Marsch-Commissariat, ein Postamt als Station zwischen Niederdorf und Mittelwald; dann eine Schule, an der auch die Gemeinden Arnbach und Sillianberg theilnehmen. Für die Krankenpflege bestehen zu Sillian ein Distriktsphysiker und zwei Wundärzte, dann ein Armenhaus für erwerbsunfähige Arme. — Die Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt steht an der Nordseite des Marktes auf einem allseitig bebauten Hügel in freier Ansicht des Marktes und der Umgegend. Sie ist ein zierlich ausgeschmücktes, mit sehr guten Stukkatuarbeiten bekleidetes Gebäude, welches aber durch eine spätere Verlängerung an

züglich aus. Ubrigens findet man hier noch zum Überflusse 6 Wirths-Tabernen. Jahrmärkte werden in Sillian 7 gehalten, und zwar am 2. Jänner, am 3. Feber, am Montage nach Lätare, am Osterdienstage, am 3. Mai, am Pfingstdienstag, und am 3. November.¹⁵⁾ Vom Markte ¼ Stunde südlich am rechten Draufer befindet sich die hübsch angelegte Schießstätte für die Scheibenschützen des alten Gerichtes Heimgfels. In der Chronik der späteren Zeit steht manches Unglück aufgezeichnet, das über diesen Ort hereingebrochen ist. Um das Jahr 1440 ergab sich ein Murbruch am nördlichen Berge ober dem Markte, der die Mehrzahl der Häuser und weite Strecken der Felder unter seinem Schutte begrub. Ein ähnlicher Erdsturz ergab sich 1590; daher die kirchliche Prozeßion, welche jährlich am 4. Juli zur Abwendung eines dergleichen Unglückes in der östlichen Markt-gasse gehalten wird.

„Lienz ist das letzte Grenzstädtchen von Tyrol“

Auch hier erzählt Kotzebue manche Details aus den Kriegerereignissen, die ihm die Lienzler mitgeteilt haben. Zum Teil sind sie vielleicht bis heute unbekannt: „Auch hier haben die Einwohner Proben ihres Muthes gegen die Franzosen abgelegt, auch hier klagen sie bitterlich darüber, von dem General Spork mit elftausend Mann verlassen worden zu seyn. Er wollte mit den Kanonen über die Gebürge zurück; sie stellten ihm vor, das sey nicht möglich, es gebe da nicht einmal Pfad für ein Reitpferd; aber vergebens, er behandelte sie noch obendrein unfreundlich, versuchte den Marsch, mußte aber natürlich bald davon abstehen, und die Kanonen zurücklassen. Hätte er sich mit uns in Einverständnis gesetzt, sagen die Tyroler, wir würden das Geschütz mit unsern Händen irgendwo hingezogen und vergraben haben, daß der Feind es gewiß nicht hätte finden sollen. So wäre es für den Monarchen gerettet gewesen.“

Aber nicht allein Kanonen, auch eine große Menge Ammunition mußte der General preis geben. Das meiste suchte er freilich zu vernichten, doch die Zeit war zu kurz. Was nicht hatte zerstört werden können, das nahmen die Einwohner und schlugen damit die Franzosen. Ja wahrlich! die Anekdote ist ewig denkwürdig! Die Einwohner von Lienz, von denen, die sie schützen sollten, verlassen, mit kehlen Waffen versehen, als solchen, die auf ellen der Retirade von jenen weggeworfen wurden, ergreifen diese, machen einen Wirth, der einmal Wachtmeister gewesen war, zu ihrem Anführer, greifen das erste Korps der Franzosen, das in ihr Städtchen zieht,

muthig an, treiben es von Straße zu Straße, zum Thore hinaus, über die Brücke hinüber, und besäßen den ganzen Weg mit feindlichen Leichnamen. Freilich rückte bald nachher eine Armee von sechszehntausend Mann vor die Thore, deren Generat Rache schnaubte. Als er aber sah, daß die Bauern und Einwohner ungeschreckt sich auf die Berge ringsumher zogen, und bewaffnet stehen blieben, da änderte er den Ton, publizirte, er entsage der gerechten Rache, er wolle nicht den Unschuldigen mit dem Schuldigen strafen, er fodere bloß freien Durchzug und Brod für seine Mannschaft. Diese Capitulation wurde zugestanden; als aber der habgierige Franzose einmal in der Stadt war, ließ er treulos verkünden: wenn nicht in einer Frist von zwei Stunden hunderttausend Gulden erlegt würden, solle der Ort an allen vier Ecken angezündet werden. Das arme Städtchen that sein möglichstes, Bürger giengen von Haus zu Haus, von französischer Wache begleitet, um Geld zu sammeln, sie konnten aber nicht mehr als fünf und zwanzigtausend Gulden zusammen bringen. Da mußten fünf der angesehensten Einwohner als Geiseln mit der Armee ziehen, wurden auf dem Marsche schimpflich behandelt, bekamen kaum Brod, und — als die Friedenspräliminarien zu Leoben⁹⁾ wirklich schon geschlossen waren, verschwieg man ihnen, daß durch diese Präliminarien alle rückständige Contributionen aufgehoben seyn, führte sie einigemal in ein Quarree, als wolle man sie erschließen, und erpreßte, ehe man sie losließ, noch eine namhafte Summe, die sie von Freunden und Bekannten zusammen borgten. — Es wäre gewiß der Mühe Werth, daß ein guter Geschichtsschreiber sich mehrere Monate lang

in Tyrol aufhielte; hier würde er Gelegenheit haben, die seltsamsten Aufklärungen über einen Krieg zu sammeln, dessen einzelne Begebenheiten der Nachwelt unbegreiflich seyn müssen. Mit nicht geringem Erstaunen würde er vernehmen, daß das Militär eine Art von Haß — (ich möchte es ungern Neid nennen) — gegen die braven Bauern äußerte, und daß man so weit ging, den tapferen General Laudon spottweise den Bauerngott zu nennen, weil er der Einzige war, der Muth und Kraft der Tyroler zu benutzen wußte, und der, wohl zu merken, selbst an ihrer Spitze focht.“

Interessant ist eine Bemerkung Kotzebues, die das Theaterleben in Lienz betrifft. Sie enthält den frühesten und bisher unbekanntesten Hinweis auf fahrende Schauspieltruppen im beginnenden 19. Jhd.⁷⁾:

„In Lienz fand ich herumziehende Comödianten, die gerade ein Stück von mir aufführten. Das war nicht die einzige Ehre, welche sie mir anthaten, denn sie hatten mir Tags vorher noch ein Stück aufgebürdet, dessen Verfasser ich gar nicht bin; es hieß: Armuth und Liebe, oder wann es der Fürst nur weiß, der hilft gewiß. Ich muß leider die Erfahrung sehr oft machen, daß man mir fremde Sünden auflastet, da ich doch, den Kritikern zufolge, an meinen eigenen genug zu tragen habe.“

Kurz vor der Kärntner Grenze erzählte Kotzebue ein Mißgeschick. Die Erzählung, was er im Zusammenhang damit erlebte, beendet seine Aufzeichnungen über das Pustertal und überhaupt über Tirol:

„Noch ein Zug zu dem Gemähde der braven Tyroler, eine kleine Begebenheit, die mir auf den Grenzen dieses guten Landes begegnete, möge meine Bemerkung

Heimatliches Schrifttum

Johannes Bauer: „Beiträge zur Heimatkunde von Taisten“, ein Südtiroler Heimatbuch (man kann berechtigt sagen, auch von Osttirol), Quartformat und Hartband in Lelnen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag; 327 Seiten, 8 Bildtafeln, ein Orts- und Personen-Register, Vorwort, Inhaltsangabe und Inhaltsübersicht; Univ. Verlag Wagner, Innsbruck 1968.

Mit dieser weit ausgreifenden Ortsmonographie wurde eine große Lücke in den Pustertaler Heimatbüchern von Bruneck (P. Tschurtschenthaler) und Taufers (V. Oberholzer) bis Lienz geschlossen und den entsprechenden Jubiläumsfestschriften von Innichen und Innervillgraten die süd-öst. Heimatforschung räumlich ergänzt und vervollständigt.

In 20 Hauptkapiteln, ähnlich der Einteilung des zu erwartenden österr. Städtebuches, ist hier vom Autor und seinen Mitarbeitern alles Wissenswerte eines uralten Siedlungsplatzes, ja darüber hinaus einer ganzen Grenz- und Kulturlandschaft von den prähistorischen Anfängen bis zu modernen statistischen Angaben unter Heranziehung der einschlägigen Literatur und erreichbaren Archive vor allem aber unter Einsatz der persönlichen, ortskundigen Beobachtungen eines langen Forscherlebens geschildert und erklärt, ja z. T. noch mit instruktiven Bildaufnahmen unter Beweis gestellt:

Die Kapitel Geologie und Morphologie sowie die touristisch, interessante Land-

schaftsbeschreibung wurden von anerkannten Fachleuten, wie Hubert und Anton Schwingshackl, gestaltet. Des Autors eigener Neigung u. Bildung (Dr. theol. und phil. sowie Prof. am Priesterseminar in Brixen) entsprechend sind natürlich die missionarisch und kirchlichen Verhältnisse der Urpfarre Taisteu, die kulturell, volkskundlich und brauchtumsmäßigen Beobachtungen und Erscheinungen des Kirchenjahres, sowie die siedlerischen und sozialen, die wirtschaftlich und arbeitsmäßigen Verhältnisse dieses Bauernlandes stark berücksichtigt und chronologisch zu seiner Geschichte eigener Heimat verwoben.

In dieser Hinsicht ist vor allem das komplette Höfe- und Flurnamenverzeichnis aufschlußreich und die daraus ersichtliche Siedlungsgeschichte der Großgemeinde Taisten und der späteren Grundherrschaft der Grafen von Welsberg, welche rund 800 Jahre das Patronatsrecht über die Pfarre Taisten ausübte, wertvoll. Uns Osttiroler interessieren z. B. die Namen: Hölzl (Holzrodung) Haspinger, Stauder, Peintner (eingehegtes Grundstück), Tassenbacher, Kugler, Schaller, Goller, Korber, Wibmer (widmen - stiften), Lampl (Helmat eines berühmten bar. Malergeschlechtes), Kuenater (althd. Cbuenrat), Ronacher u. a. m.

Neben der Beschreibung der Pfarrkirche von Taisten u. d. Georgskirche dortselbst, sowie des Festungsdreieckes: Schloß Welsberg, Schloß Thurn und Schloß Malsenreiter, sowie der kompletten Liste der Pfarrer von Taisten ab 1224, der Schilderung der schulischen Verhältnisse, des Brauchtums und der Sagenwelt, der Prozessionen (Ehrenburg)

mit den damit zusammenhängenden alten Grenzen und Wegen (Römerstraße) belehren kunstgeschichtlich vor allem die Ausführungen über den fruchtbaren, spätgotischen Maler Simon von Taisten-Marengkl (ca. 1480—1510), dessen Lokalisierung auf Taisten durch die beigebrachten urkundlichen Notizen „Simon Maler, 1509/10“ und ein „Malerhaus“ in Taisten noch zu Ende d. 18. Jhd. nun als gesichert gilt. Aber auch andere bedeutende Tiroler Künstler wie Meister Leonhard, Michael und Friedrich Pacher, Paul Tröger, Fr. Ant. Zeller, Franz Singer, ja sogar der Lienzler Bildhauer Paterer (Schutzengel) werden ausführlich erwähnt, da sie dort unsterbliche Werke hinterließen und Taisten-Welsberg-Moos-Niederdorf zu einer beachtlichen Kunstlandschaft machten.

Auch der seligen Nonne Klara Steiner, gestorben 1862, zu deren Gedenken das Klarrissenkloster in Taisten 1808 besiedelt wurde, ist nicht vergessen worden.

Welch geistige Interessen immer jemand verfolgt, er findet in diesem so vielseitigen Buche auf jeden Fall etwas Neues und speziell für ihn Passendes, sei es nun eine ihm bisher unbekanntes Namens-, Orts- oder Sacherklärung oder einen Vergleich mit anderen dem Leser bekannten Sachverhalten. Besonders für jeden Pustertaler zwischen Bruneck (41 mal genannt) und Lienz (17 mal), das zugleich mit Innichen (48 mal) und Sillian (17 mal), neben Anras, Abfaltersbach, Mätrel, Virgen-Obermauern und St. Velt in Defereggan erwähnt wird, bildet das leider nicht billige Buch eine heimatkundliche Fundgrube und wird seinen Wert für Generationen behalten.

Prof. Dr. Franz Kollreider.

kungen über dasselbe beschließen. Ich zerbrach unweit Lienz den vordern Schlitten auf dem mein Wagen stand. Wir staken im tiefen Schnee, und konnten, ohne einen neuen Schlitten, unmöglich weiter fahren. Etwa eine Viertelstunde hinter uns lagen einige Häuser, ich sandte auf gut Glück den Postillon dahin, ob er vielleicht, was wir bedurften, finden möchte. Er kam mit einem fast ganz neuen Schlitten zurück, den eine Bäuerin ihm gegeben hatte. Da ich in allen Ländern, durch die ich noch gereist bin — (das tiefere Rußland und Sibirien ausgenommen) — immer gefunden habe, daß der achamlose Mensch gar zu gern von der Noth seines Nebenmenschen Vortheil zieht; so erwartete ich eine hohe, den Werth des Schlittens zehnfach übersteigende Forde-

rung. Doch wie beschränkt stand ich selbst, als auf mein Befragen der Postillon mir antwortete: „Wenn der Herr den Schlitten nur bis zur nächsten Station bräucht, so fordert die Frau gar nichts dafür, will er ihn aber ganz behalten, so soll ihn der Rademacher im nächsten Ort taxieren.“ — Da möchte man ausrufen, wie der Gott der Hebräer: Wahrlich! solchen Glauben habe ich in Israel noch nicht gefunden!

Auch Kärnten scheint gutes Land zu sein, aber freilich ist es kein Tyrol...

Anmerkungen:

1) Der Bericht über Tirol, wie es Kotzebue auf der Hinfahrt nach Italien erlebte, wurde bereits abgedruckt in: Das Fenster, Tiroler Kulturzeitschrift, Heft 1, Sommer 1897, S. 38 — S. 39. — Aus diesem Beitrag stammt das angeführte Zitat.
2) Vgl. Anm. 1).

3) Die folgenden Zitate aus Kotzebues Reisebericht durch das Pustertal, der bisher kaum bekannt war, sind der Erstausgabe entnommen: Kotzebue August von: Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel. Dritter Theil. Berlin 1805, S. 265 — S. 273.

4) „Sauvegarden“ sind Besatzungstruppen.

5) Gemeint sind hier die Kämpfe gegen das revolutionäre Frankreich, die mit dem Frieden von Campo Formio (17. Okt. 1797) vorerst endeten. — Das neuerliche Eingreifen Napoleons an der italienischen Front löste neue Kriegshandlungen aus. Dabei wurde Tirol besetzt. Die Räumung des Landes durch die Franzosen war erst mit dem Friedensschluß vom 8. Februar 1801 gegeben. — Kotzebue besuchte also Tirol in den kurzen Friedensjahren zwischen den 2. und 3. Koalitionskrieg, der im Jahre 1805 ausbrach.

6) Der Vorfrieden zu Leoben wurde am 18. April 1797 geschlossen.

7) Das umfangreiche Werk Hölzl, Norbert: Theatergeschichte des östlichen Tirol vom Mittelalter bis zur Gegenwart. (= Theatergeschichte Österreichs, Band II, Heft 1) Wien 1986, kennt für das frühe 19. Jhd. nur zwei Beispiele von reisenden Schauspielern. Die Gruppen gastierten in Lienz in den Jahren 1810 und 1811.

ROSEMARIE PIZZININI:

Sillian im Spiegel der Jahrhunderte

Im Sommer 1968 feierte Sillian seine 500-jährige Markterhebung. Feierlichkeiten mit historischem Hintergrund bildeten den Höhepunkt.

Interessant ist ein Streifzug durch die beschreibende Literatur der letzten drei Jahrhunderte, in der Sillian mehr oder weniger ausführlich besprochen wird. In diesem Zeitabschnitt kann man einen gewissen Wandel des Ortes herauslesen. Von diesem Aspekt aus gesehen, haben diese Beschreibungen auch historischen Wert. Aus diesen Berichten kann man auch interessante Rückschlüsse auf die Verfasser ziehen, denn der eine interessiert sich mehr für Geschichte und Kunst, der andere für Landschaft und Leute und manchmal wird der Ort nach den „Wirthshäusern“ beurteilt.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg hören diese Beschreibungen mit persönlichem Charakter auf. An ihrer Stelle tritt die farblose Beschreibung im Dienste der Fremdenwerbung und -information ohne individuelle Züge eines Verfassers. Auf ihren Abdruck wurde in diesem Zusammenhang verzichtet.

I. Marx Sittich, Freiherr v. Wolkenstein, um 1813

Marx Sittich (1563–1820) hatte keinen politischen Ehrgeiz wie sein Vater. Er widmete sein Leben der Abfassung einer Landesbeschreibung und Chronik Tirols. Um die Eigenart und die Geschichte dieses Landes kennenzulernen, bereiste er alle Teile Tirols. In seinem Werk, das er „Tirolische Chronik“ nennt, schreibt er über Sillian folgendes:¹⁾

„Nun will ich hie auch was beschreiben von der herrschaft Heyfels, 2)... und find nit, daß es ein eigens geschlecht gehabt hat, sunder einst der grafen von Görz uralte vestung und haus gewest ist, sy auch blswellen da gewont und gehaust haben, die weil es ein schon und lustig ort, zimblieh fruchtbar, auser den wein ist, aber was ungesunde und besse Luft von mosern hat. Und sunder so liegt nit weyt von markt Syllian auf ein schon ruenden bichel das zimbliehe veste und schon schlos Heyfels.“

Ist diese ein herrliche und nutzreiche herrschaft und ein stattliches einkommen hat. Het herrliche gelader vom gamben, lisa und andern wilt, und sunderlichen ein herrliche schnabelweyd von fliget allerley wiltbret. Erzeuch auch große anzahl von fisch klein und groß und sunderlich von castreinen; das blathumben Prigsan mit fleisch versicht. Hat auch schonen große alm und geburg von holzwerk von allerley; halt larchen große menge und anzahl. Sowol haben sy in diser herrschaft große anzahl ruhen, scherreiben, kakaskraut und har zigelt ein große anzahl und gut Issung davon haben und hin und wider im Etschland verkauft wird.

Der mrk Sylliaan, ellda ein pfar, da rast unser frau, und hat 9 villalkirchen zue oder 11, und dorfer, als zu under-undober Fyrsach, zu Winepach, Außer-Villgraten, zu Panzenhof, auf den Dassenberg, zu Measensee an der strassen, zu Abfoltern. Alaperg an der sumasayten, da ein toif ist

an der landstraßen so sich Aphalten nennt, ferer ein perg so ein meil wega lang genant Carthitzen. Mer in Innerfillgraten ein pfar und dorf. Das thal und dorf Tillyach darumb von selben dorf bis an den pach herdishalben das gottehaus in der Lugau gehert, nat 4 kirchen zu, hat 2 villal und ist obgemeit thal 3 meil wega lang zu bayten aeyten; die zwey gebort in gericht Anrassen und der 3. theil in disen gericht Heyfels.

Es solt sich in diser herrschaft noch bey mansgedanken zugetragen haben bey den dorf Arnpach genant, ober Syllian gelegen, und darhey ein perg herabgesunken, wellcher die Thrab³⁾ dermaßen geschwelt hat, daß in kurzen tagen ein großer see⁴⁾ ist worden, wellcher die schensten visch gehabt von ferchen und huchten, istalso wider von lmb selbs wider ausgesprochen schaten, und an jetzt daselb schonen wiesen und acker jetz seint.“



Sillian, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Landesmuseum, Innsbruck.

nach Tirol. Allerdings nur einmal besuchte er das östliche Pustertal, das er als „lange, öde, fast unbewohnte Schlucht“ bezeichnete. In seinem Büchlein „Lyrische Reisen“ findet man eine kurze Bemerkung über Sillian.²¹⁾

„Auch Sillian mit seinem ehrwürdigen und sagenreichen Schlosse Heunfels sind gutbeleumdete Sitze gediegener Gastwirtschaft. — Bis Sillian hatte sich im letzten Herbst eine kleine Gesellschaft von Münchnern vorgeschoben, sozusagen als Plänkler oder Eclairiers, welche von ihrer Entdeckungsreise so zufrieden heimkehrten, daß sie dieselbe heuer wahrscheinlich wiederholen werden.“

9. Hans Semper 1894

Hans Semper (1845–1920) ist der Begründer der tirolischen Kunstgeschichtsschreibung. Die Eindrücke und Beobachtungen seiner Wanderungen durch das ganze Land sind in dem Buch „Wanderungen und Kunststudien in Tirol“ aufgezzeichnet. Im Markt Sillian scheint er sich besonders wohlgeföhlt zu haben.²²⁾

„In Sillian, das eine Viertelstunde thalwärts liegt, wird mir der gastliche Schwarze Adler mit seinen Riesenseiteltulen in guter Erinnerung bleiben. Bemerkenswert ist dort auch der schöne Schlag des weiblichen Geschlechtes, im Gegensatz zum Rienzertal.“

Die auf einer Anhöhe liegende Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt daselbst ist wieder ein stattlicher, einheitlicher Rococabau, wiewohl derselbe in den Jahren 1759 und 1760 aus der Umgestaltung einer gotischen Kirche hervorging, wie die Außenseite des Chores, sowie die im Durchschnitt rechtwinkligen, abgestuften Strebepfeiler der Außenseite noch verraten.“

10. Alfons Steinitzer 1922

Alfred Steinitzer war ein leidenschaftlicher Wanderer. Er verbrachte jedes Jahr einige Zeit in Tirol, um seine Kenntnisse über Land und Leute zu erweitern und zu vertiefen. In seinen Wanderskizzen „Das Land Tirol“, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können, streift er auch Sillian.²³⁾

„Die Chronik von Sillian verzeichnet nahezu ausnahmslos Unglücksfälle, teils Feuerbrünste, teils Überschwemmungen durch die Drau, da der Markt zwei Meter unter deren Niveau liegt. Erst 1832 wurde durch Regulierungsarbeiten dieser ständig drohenden Gefahr vorgebeugt. Die Pfarrkirche ist ein guter gotischer Bau mit schlankem romaulechem Glockenturm; das Innere ist 1759 zu einem zierlichen Rococabau umgewandelt und zwar mit mehr Geschmack, als dies gewöhnlich bei derartigen Stilverwandlungen der Fall ist.“

1) Wolkenstein, Marx Sillisch von: Landesbeschreibung von Südtirol (= Schlern-Schriften 34) Innsbruck 1936, S. 276.

2) Heifels = Heinfels.

3) Thrab = Drau.

4) See bei Arnbach: eine Sage berichtet davon.

5) Ms. im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Dip. 947. Größtenteils abgedruckt in OHB. 1927, Heft 1 und 3.

6) Einzige kunsthistorische Beschreibung der alten gotischen Sillianer Pfarrkirche, die 1759/60 barockisiert worden ist!

7) Oberforcher, Josef: Die Görzer Gruft in der Pfarrkirche von Sillian. OHB. 1947, Nr. 20, S. 1.

8) Innlicher Kanoniker.

9) = Villgratenbach.

10) Schaubach Adolph: Die deutschen Alpen, V. Band: Das südöstliche Tirol und Steiermark, ... zweite Auflage, Jena 1867, S. 24.

11) Inglis, Henry: Tyrol und ein Blick auf Bai-

ern, zweiter Teil, Leipzig 1833, S. 40 f. Das englische Original ist etwas früher erschienen. Die Übersetzung ist teilweise nicht besonders gut.

12) Weber, Beda: Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende, II. Band, Innsbruck 1881, S. 123 f.

13) Staffler, Johann Jakob: Tirol und Vorarlberg. II. Teil, II. Band, Innsbruck 1844, S. 372 f.

14) Die Zahlenangaben der Häuser und Einwohner haben wenig historischen Wert. Die Differenzen lassen sich wohl daraus erklären, welche und wieviele Weller einbezogen wurden.

15) Vergleiche Beschreibung von Roschmann!

16) Märkte: Der Markt am Montag nach Lärare findet selten, der am 3. Mai findet nicht mehr statt; alle anderen Märkte werden noch abgehalten.

17) Prozessionen: Die genannten Prozessionen entfallen heute. Abgehalten wird nur eine Prozession am 15. August, aber anlässlich des Patroziniums.

18) Tinkhauser, Georg: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, I. Band, Brixen 1855, S. 517 f.

19) Steub, Ludwig: Lyrische Reisen, Stuttgart 1878 S. 213 f.

20) Semper, Hans: Wanderungen und Kunststudien in Tirol. Erstes Bändchen. (Sonderabdruck aus „Bote für Tirol und Vorarlberg“ 1894), Innsbruck 1894, S. 77.

21) Steinitzer, Alfred: Das Land Tirol. Geschichtl., kultur- und kunstgesch. Wanderungen, Innsbruck 1922, S. 441.

Die Schwaigen auf der Ladstatt

3)

VON HANS LADSTÄTTER

a) 1704 schloß Christoph seine zweite Ehe mit Maria Jesacher, die zu den sechs Kindern noch 4 dazubachte. Im selben Jahr heiratete sein Sohn Paul (1681) die Christine Kröll. Der 1721 geborene Sohn Johann ehelichte 1743 die Christine Santner. Das junge Paar zog nach Egg (Pötsch). Der Urenkel Daniel (1824) ehelichte 1859 die Christine Jesacher und zog 1863 zum „Pfnnderer“ in Untereg (alter Name „Musenhäusl“). Aus dem Namen „Daniel“ bildeten die Leute den Hausnamen „Tandler“. Sohn Sebastian, geb. 1861 in Pötsch, kaufte 1895 den Goss, das alte Kossmannlehen in St. Leouhard an der Rottengrenze zu Feistritz. Sebastian Ladstätter (1861/1945) war 1918–1919 Gemeindevorsteher in St. Jakob, in einer harten Zeit. Als „Tandlis Wascht“ 1924 abermals in das Amt des Gemeindevaters gewählt wurde, sagte man „Bürgermeister“. In dieser Zeit wurde das Elekttowerk erbaut, die Schnitzschule eingerichtet, das Kriegerdenkmal enthüllt, Telefon und Autobusverkehr eröffnet, die Musikkapelle in die alte Defereggertracht eingekleidet. Rege Bautätigkeit, ehe 1929 wieder harte Zeiten kamen.

b) Paul Ladstätter in Grandeggen schloß 1739 seine dritte Ehe mit Gertrud Erlsbacher. Der einzige Sohn aus dieser Verbindung Matthias (1730) ehelichte 1760 die Maria Gasserin in Bruggen-Oberrotte. Sohn Virgil (1770) wurde 1796 durch die Ehe mit der Erbtöchter Katharina Grandegger in der Stockerschwaige Aiden in Hinterstock unterm Stockwalde am Ausgang des Trojertales. Er wie auch sein Sohn Alois (1810) waren eifrige Hausierer innerhalb der Oberwalder-Ladstätterkompanie (I). Sein Enkel Virgil (1853) war mit der Preegertochter Maria Veldner aus Bruggen-St. Veit verheiratet und von jungen Jahren an in der Hutfirma Oberwalder & Co. in Domcaale und dann die längste Zeit in Lemberg (Galizien) als Angestellter tätig und war nur 5 Wochen jährlich bei seiner Familie im Stock. So wuchsen dort 4 Generationen kinderreicher Ladstätterfamilien heran, bis ein Lawinenabgang im Jahre 1951 die schützenden Bäume hinter der Behausung hinweglegte und die Entledigung erzwang. Von alters her haben die Stocker den 22. Jänner als Lawinentag gehalten. Pater Ladstätter (1896), verheiratet mit Marianne Leitner, aus Jesach, zog mit den 7 Kindern vom Berg ins Tal, in das erworbene neue Familienheim, das ehemalige Doppelhaus; von 1928 bis 1937, in schwierigsten Zeiten harter Not, war er Bürgermeister in St. Jakob. Die anfangs noch rege Bautätigkeit erlahmte, der aufgekommene Fremdenverkehr kam

zum Erliegen, die Verschuldung der Bauern bedrohte die Existenzen, das Gespenst der Arbeitslosigkeit glotzte auch in das entlegene Tal herein. Da waren die redlichsten Bemühungen des Gemeindevaters vergebens. 1937 wurden sämtliche Mitglieder des Gemeinderates enthoben und der Kommissär der Landesregierung, Herrmann Folie, als Amtswalter bestellt.

Der ältere Bruder Peters, Konrad (1860), war Mitarbeiter der Hutfirma Oberwalder & Co. und nach dem Weltkrieg Leiter der Landwirtschaftlichen Krankenkasse in Lienz.

Stocker Christl, Christian Ladstätter, verheiratet mit einer Nichte des Erzbischofs Rohrer von Salzburg, betreibt das Taxi-gewerbe mit dem Standort St. Jakob.

Der andere Sohn des erfolgreichen Hausierers und Bauern in Grandeggen, Veit (1685), schloß 1912 die Ehe mit Katharina Lercher aus der salzburgischen Großrotte und erwarb in der Folge das Baurecht für Obereg zur erblichlichen Grundherrschaft des Amtes W.-Matrel gehörig. Die Brunnalm gehörte von alters her zu dieser bevorzugten Schwaige. Die 5 Söhne: Josef (1717), Franz (1720), Sebastian (1723), Andrä (1731) und Jakob (1735) waren eifrige und erfolgreiche „Kotzenträger“ und Bauern in der salzburgischen Großrotte. Außer der Schwaige Obereg hatten sie auch den Raut „Lerche“ (zur Schwaige Untereg gehörig) und $\frac{2}{3}$ des Wetztrautes.

c) Veits Sohn Andrä (1731), verheiratet mit Anna Steinerin, war Mithäuser in Obereg und übergab 1790 seinem Sohn Andrä (1787) das halbe Obereg mit Behausung und Badstube, und dem $\frac{2}{3}$ des Wetztrautes (Steuerwert 988 fl.).

1809 erwarb Andrä mit seinem 15-jährigen Sohn Andrä $\frac{1}{3}$ Waltgarten mit Behausung, genannt „Martelsgut“, vulgo Gorgels. Andrä (1794) wurde Martinibauer, und verheiratete sich 1820 mit Maria Unterkircher. Sein 1821 geborener Sohn Franz kaufte 1849 das Weißenbachergut an der Gemeindegrenze gegen St. Veit, an der ehemaligen Landesgrenze zwischen Tirol und Salzburg. Es war das alte Kosslehen im Ausmaß einer Drittschwaige. Franzens Sohn Alois (1852) war Geschäftsführer der Filiale Lemberg der Hutfirma Jakob Oberwalder & Co., die bis 1870 mit der Firma Peter Ladstätter & Söhne zu einem Großunternehmen zusammengeschlossen war.

1918 kommt Lemberg zu Polen. Die Filiale der Oberwalderfirma wurde zwangsläufig zur selbständigen Firma Ladstätter & Co. Die Teilhaber waren die Söhne des alten Weißenbachers: Josef (1888) und Alois (1895). 1939, als Lemberg zu Rußland gekommen war, übersiedelte die Firma bei voller Ab-

löse nach Wien, und baute dort das Unternehmen unter der alten Bezeichnung neu auf. (Hutfabrik Ladstätter & Co., Wien I, Fleischmarkt 12). Im Mannesstamme sind die Weidenbacher mit den Ladstättern in Raut nicht verwandt. Sie sind jedoch Nachbarn an der alten Landesgrenze und durch Heirat mehrfach versippt. Dasselbe gilt von den Uhren-Ladstättern.

d) Veits Sohn Sebastian (1723) verheiratet mit Kunigunde Trojer, war Mithäuser in Oberegg, erfolgreicher Kotzenträger u. Vater von acht Kindern. Von den drei Söhnen: Peter (1760), Sebastian (1763), ist Leopold (1772) der jüngste, in Oberegg geboren und am Kofl gestorben.

Leopold schloß 1798 die erste Ehe mit Brigitta Hanacher-Rune. Damals gehörte ihm des Steirergut im einst salzburgischen Unterjesach („Steingartner“). Als er 1811 mit Notburga Grandegger die zweite Ehe schloß, hatte er soeben den westlichen Teil der Kröllenschwalge mit der Behausung am Kofl gekauft. Bis dahin galt dort der Familienname Kröll. (Hausname „Kofl“). Als Leopolds Sohn Peter (1805) aus erster Ehe im Jahre 1829 die Katharina Kröllin heiratete, war der Sohn Franz (1815) aus zweiter Ehe erst 14 Jahre alt. Als Franz im Jahre 1844 mit Theres Leitner-Jesach die Ehe schloß, mußte die Behausung am Kofl geteilt werden: Oberkofler (Peter), Unterkofler (Franz). Ehe die Unterkoflerfamilie 1860 in das Haus Sand 18 überiedelte, waren im Koflerhause 17 Kinder. Ähnlich überbevölkert waren in Deferegg viele Häuser. Betrug doch die Bevölkerungszahl St. Jakobs damals: 1500 Einwohner in 150 Häusern, heute 900 Einwohner in 220 Häusern.

Aus der Unterkoflerfamilie stammt Josef Ladstätter (1845/1923), der erste Fotograf in Deferegg. Sein Sohn Franz (1884/1958) hat bei Gourlis in der Oberleiten zugeheiratet und hat sich um das Theaterwesen in St. Jakob erfolgreich bemüht. Heute noch gilt „Gourlis Franz“ als Beispiel. Von seinen Enkelkindern haben sich drei dem Lehrberuf zugewandt. Franzens Bruder Peter (1877/1948), der auf der Oberfelstritz bei „Gasser“ (Mesner) zugeheiratet hatte, war jahrzehntelang Geschäftsführer der 1804 gegründeten Raiffeisenkasse. „Kassen-Peter“ war auch Gemeindegassier.

Der Bruder des Fotografen „Kofler Sepp“ Leopold (1846/1920), zog nach Donawitz in die Industrie und gründete dort eine große Familie (10 Kinder), deren zahlreiche Nachkommen in der Steiermark und in Kärnten leben. Die Unterkofler Mädchen beteiligten sich ausnahmslos an Familiengründungen in Deferegg. (Bergmann, Degischer, Brugger, Großlercher).

Der Oberkofler Peter (1805/1881) war von 1837 bis 1869 gewählter Gemeindevorsteher in St. Jakob. In dieser Zeit brachte die Grundentlastung (die Befreiung des Bauerngrundes von den Resten der feudalen Lasten) das unelngeschränkte Eigentumsrecht der Bauern an Grund und Boden. Kirchenchor und Musikkapelle waren 1855 gegründet worden. Damals hatte die Gemeinde St. Jakob 1418 Einwohner (348 - Großrotte, 497 - Oberrotte, 573 - Unterrotte mit Felstritz).

Des Vorstehers Sohn Ferdinand (1839/1910) hatte in Spalato (Dalmatien) ein selbständiges Geschäft, das in den Wirren der Kriege ver-

fiel. Koflersohn Leopold (1837/1891) war mit Agnes Paßler-Unterrain verheiratet. Das jüngste der 10 Kinder Hieronymus (1884/1934) wurde Gymnasialprofessor in Baden bei Wien. Auch dessen beide Töchter Imbert und Josefine wirkten im Lehrberuf an höheren Schulen. Dominikus (1877/1922) war Beamter der Länderbank in Wien. Sein einziger Sohn Hans ist in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges gefallen.

Peter (1871/1912) übernahm den Kofl, nachdem er Monika Paßler geheiratet hatte. Der „Koufler“ war von 1908 bis 1912 Gemeindevorsteher in St. Jakob. Die Koflerfamilie hatte 7 Kinder. Sohn Peter (1904) übernahm Kofl und ehelichte Christine Leitner, Erbtochter am Unterrain. Die Ehe brachte 10 Kinder. Er war von 1939 bis 1968 mit kurzer Unterbrechung Vizebürgermeister in St. Jakob und ist heute Obmann der Agrargemeinschaft. Jakob (1907) erlernte beim Falkner in Lienz das Schuhmacherhandwerk. In Stockholm unterhält er eine weltbekannte Orthopädisch-Schuhmacherei. Hans (1902), der Verfasser dieses Aufsatzes, ehemaliger Bezirksschulinspektor in Innsbruck-Land, mit vier Kindern aus der Ehe mit der Lehrerin Josefine Söldner, Bozen. Die Kofler-Mädchen: Agnes (1908) verheiratet mit Albert Prast, St. Veit, Theres (1910/1937), Gattin des Dipl.-Ing. Franz Kandler, Klagenfurt, Maria (1912) Witwe nach dem 1941 am Nordkap gefallenen Oberlehrers von St. Jakob Franz Eder.

e) Von den drei Söhnen Sebastian Ladstätters in Oberegg war Peter 1760 geboren und hatte im salzburgischen Unterjesach angekauft, als er 1797 mit Maria Ladstätterin in der Oberleiten die Ehe schloß, aus der 10 Kinder kamen. Christian (1801) vermählte sich 1841 mit Maria Kleinlercher aus der Innerbirbe, nachdem er die Malmühle am Trojerbach erworben hatte. Diese auch mit einem Stampf ausgestattete Malmühle ge-

hörte 1770 laut dem ersten allgemeinen tirolischen Steuerkataster dem Gregor Trojer, genannt „der Peck“. Der Müller Trojer war bis 1790 zugleich auch Schullehrer in St. Jakob. Schule gehalten wurde in der Gaststube des Paßlerischen Wirtshauses Unterrain.

Der Hausname „Peck“ blieb auch, nachdem der neue Besitzer ausgezogen war, der 1855 in Budweis auf der Handelschaft verstarb. Von den 5 Kindern beim „Peck“ ist Virgil (1848) hervorzuheben, da er dreimal — in Zeitabständen — Gemeindevorsteher in St. Jakob gewesen ist. Sein Neffe Philipp (1871/1907) war Lehrer. (Peckn-Lippe.) 1873 übernahm Virgil Mühle und Lichtgärtl, wurde 1881 Gemeindevorsteher und blieb es — über die große Flutkatastrophe vom 18. September 1882 hinaus — bis 1884. Nach der Vermählung mit Josefa Oppenauer („Tammisn“ im Handelhaus) wurde er 1887 abermals zum Vorsteher gewählt und blieb in diesem Amte bis 1890. In diesen Zeitraum fällt die Erbauung des Schulhauses und der neuen Straße von Feld-Bruggen übers Dure bis zum Handelhaus. Ein Drittel der Baukosten mußte von der Deferegger Straßenkonkurrenz aufgebracht werden. (St. Jakob = 48 Prozent, St. Veit = 39 Prozent, Hopfgarten = 21 Prozent).

Der „Peck“ Virgil Ladstätter wurde 1896 noch einmal Gemeindevorsteher und blieb es über die Jahrhundertwende bis 1908. In dieser Periode wurde die Raiffeisenkasse (1904) und die Feuerwehr (1901) gegründet, Postamt und Gendarmerieposten eingerichtet (1901), die Barnechütte (1903) und das Hotel (1908) eröffnet und der Straßenbau fortgesetzt. Des dreifachen Vorstehers Sohn Sebastian (1890) ehelichte 1929 Maria Kleinlercher, die 7 Kinder ins Peckenhaus brachte, in welchem die Mühle schon längst nicht mehr klappert.

Heimatmuseum in Innichen

Am 24. August 1969 wurde im Rahmen einer bescheidenen Feierstunde von nur innergemeindlichem Charakter das sehr ansehnliche kulturhistorische Museum von Innichen am dortigen neuen Feuerwehrhause durch Dr. Egon Kühlebacher und Bürgermeister Wachtler eröffnet.

Damit fehlt im Kranze der Heimat- und Stadtmuseen Südtirols von Kaltern bis Sterzing bzw. Innichen nur mehr das von Brunneck und eventuell eines in Welsberg-Niederdorf mit der bedeutenden volkskundlichen Trachtensammlung der Familie Wassermann. Auch den Kern des Innichner Museums bildete eine Privatsammlung, nämlich die des Stiftsmesners Alois Oberhofer. Sie füllt nun einen der vier Räume dieses Museums ganz allein mit Pustertaler Hausrat: Bauernmöbel, Glas, Trachtenstücke und religiöse Kleinkunst.

Der Schwerpunkt des neuen Museums, das schon im Aufstadium den Raum-mangel störend empfinden läßt, liegt aber auf der historischen Dokumentation, vor allem der Geschichte Innichens von der römischen Zeit bis heute, 1200 Jahre nach seiner Gründung durch Herzog Tassilo III., wobei die Geschichte des Benediktinerstiftes (769), seine Umwandlung in ein Kollegiatstift

(1140), die Markterhebung durch König Albrecht I. (1303) und die Enttötung der Hl.-Kreuz-Wallfahrt nach der wunderbaren Errettung des großen Innichner Herrgottes beim Innichner Großbrande 1403 im Vordergrund stehen. Das Ausstellungsgut des Museums: Mineralien, römische Funde, mittelalterliche Urkunden, Devotionalien und volkskundliche Gebrauchsgegenstände sind samt reichlicher fotografischer Illustrierung an Wänden und in neuen, sauberen Vitrinen mit ausführlicher Beschriftung entwicklungsgeschichtlich ausgebreitet. Selbst ein Vortragssaal, die Hälfte des Stockwerkes einnehmend und mit Fahnen und Urkunden verziert, ist vorhanden.

Man kann also den Innichnern zu ihrem neuen Museum, das vor allem das Interesse an der Heimatgeschichte zu fördern angetan ist, aufrichtig gratulieren, wenn man auch feststellen muß, daß dieses Museum in das Stifts-Archivgebäude neben dem Dom, das mit seinen vielen Malereien an sich schon ein Museum darstellt, gehört hätte, zumal dort mehr Ausbaumöglichkeiten bestanden hätten. Doch was heute am Anfang dieser Museumsgeschichte noch nicht ist, kann bereits in wenigen Jahren Wirklichkeit sein.

Dr. Franz Kollreider